

Correspondent

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Erscheint.
Mittwochs u. Sonnabends.
Kämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an

Preis
vierteljährlich 12½ Sgr.
= 48 Kr. rh. = 65 Nfr. 5 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

Nr. 3.

Mittwoch, den 11. Januar 1871.

9. Jahrgang.

Verbands-Nachrichten.

Statuten-Entwurf der Verbands-Invalidentasse.

(Fortsetzung.)

Zu § 1. Da durch die zweite Vorfrage sich der principielle Theil in diesem Paragraphen erledigte, so wurde die Streichung der Worte: „ist ein integrierender Theil des Deutschen Buchdruckerverbandes und“ abgelehnt. Ebenso eine vorgeschlagene Umschreibung, da man gerade für wünschenswerth hielt, die Zusammengehörigkeit des Verbandes und der Verbands-Invalidentasse präcis auszusprechen. Ferner fand auch die Ersetzung des Wortes „integrierender“ durch das Wort „unmittelbarer“ nicht die Billigung der Commission, da das letztere Wort den Sinn des erstern nicht erfasst, und blieb somit die ursprüngliche Fassung:

Zweck.

§ 1. Diese Kasse ist ein integrierender Theil des „Deutschen Buchdruckerverbandes“ und hat den Zweck, ihren Angehörigen beim Eintritt der Invalidität eine Invalidenunterstützung zu gewähren.

Zu § 2. Dieser Paragraph ist wol einer der wichtigsten des ganzen Entwurfes, indem durch ihn das Verhältnis der Verbands-Invalidentasse und den bestehenden Orts- oder Gewerkschafts-Invalidentassen in Zukunft bestehen soll. Diese Wichtigkeit documentirt sich auch durch die Zahl der zu diesem Paragraphen eingegangenen Monita, die sich zum großen Theil verneinend zu der Fassung des Entwurfes stellen, ohne jedoch etwas Positives an die Stelle des einfach mit Streichung beehrten Paragraphen zu setzen.

Wir können bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrücken, daß sich auf einem andern Gebiete ein ganz analoger Vorgang vollzogen hat, nämlich auf dem politischen durch Gründung der deutschen Einheit, bei welcher auch so viele berechnete Eigenthümlichkeiten

Anspruch auf Berücksichtigung erhoben und man diese zu opfern nicht geneigt war, daß es schwer genug geworden sehr mag, die Gesandte so weit zu versöhnen, um zu einem einigemäßen zweckentsprechenden Definitivum zu gelangen. Wir hoffen, daß die deutschen Kollegen aus diesem Vorgange für die Gründung unserer Verbands-Invalidentasse eine Lehre ziehen und ihre Augen über die engen Grenzen der örtlichen Verhältnisse hinweg auf das Beste der Gesamtheit richten.

Bevor wir jedoch auf die Besprechung dieses Paragraphen näher eingehen, mag es uns erlaubt sein, eine Auseinandersetzung voranzuschicken, die zur Klärung der einschlagenden Fragen notwendig ist.

Eine Invalidentasse basiert nämlich auf einem andern Grundsatze, wie z. B. eine Krankenkasse. Die zu einer Krankenkasse zusammentretenden Personen — es kann eine ganz geringe Zahl sein — gewährleisten sich die Unterfüllung in Krankheitsfällen innerhalb der Zeit der Existenz der Kasse, so daß also, wenn eine solche Kasse durch Umstände gezwungen aufhört zu functioniren, auch nicht im Entferntesten noch ein Anspruch auf Unterfüllung mehr die Rede sein kann, denn der Anspruch auf Unterfüllung in Krankheitsfällen konnte von dem Einzelnen berechtigter Weise nur in der Zeit erhoben werden, in welcher die Kasse existirte, d. h. Beiträge bezahlt wurden. Es erhellt hieraus, daß, wenn nur ein mit den Leistungen in Einklang stehender und nach dem Procentsatze des Krankenbestandes berechneter Beitrag bezahlt wird, kein großes Kapital erforderlich ist und etwa nur so groß, um etwaige Schwankungen auszugleichen.

Anders ist es mit einer Invalidentasse. Die zu einer solchen Kasse zusammentretenden Personen gewährleisten sich eine Unterfüllung im Falle der Invalidität außerhalb oder nach der Zeit ihres Beitragszahlens und gründet sich hierauf auch die Berechtigung des Anspruchs auf Unterfüllung, selbst wenn keine Beitragszahler mehr vorhanden wären. Wie sehr diese Umstände auf die

Höhe des für eine Invalidentasse erforderlichen Kapitals wirken, muß einleuchten. Es genügt nicht, durch die laufenden Einnahmen die laufenden Ausgaben zu decken, sondern es muß ein Kapital vorhanden sein, groß genug, um, selbst wenn alle Einnahmen aufhören, allen Anforderungen genügen zu können. Wir haben die Höhe des Kapitals nach Maßgabe der dem Entwurf beigegebenen Tabelle auf 40 Tchr. pro Mitglied normirt und glauben mit einem solchen Kapitale allen Anforderungen gerecht werden zu können. Wir kennen nun zwar die Größe der Kapitalien der verschiedenen Invalidentassen nicht, glauben aber zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die wenigsten ein solches Kapital besitzen und nur dadurch ihre Verpflichtungen, daß die Ausgaben durch die jeweiligen Einnahmen gedeckt werden und daß der Abgang von Mitgliedern durch Neueintretende ausgeglichen wird.

Es ergibt sich somit aus dem Vorstehenden, daß, wenn durch irgend welche Umstände der Beitritt neuer Mitglieder zu den bestehenden Invalidentassen verhindert wird und somit letztere auf den Aussterbecorset gestekt werden, diejenigen Klassen, welche genügendes Kapital besitzen, ihren Verpflichtungen nachkommen können, die übrigen aber sich insolvent erklären müssen.

Es entsteht nun die Frage, kann ein solcher Fall eintreten? Wir glauben genügenden Grund zu der Annahme zu haben, daß durch die Gründung der Verbands-Invalidentasse allerdings ein solcher Fall eintreten kann, nicht sofort, aber nach und nach. Die Verbands-Invalidentasse wird sich zunächst und zwar durch den zwangsweisen Beitritt aus denjenigen Verbandsmitgliedern rekrutiren, die sich an Orten befinden, wo keine Orts-Invalidentassen existiren. Erfahrungsgemäß verziehen mit der Zeit von diesen Mitgliedern immer einige nach Orten, wo Orts-

* Vgl. Dr. Geun's Urtheil über Unterstützungsstellen, „Cov.“ Nr. 97, Art. „Leipziger Klassenconflirt“.

Eine Vorlesung über Correcturen und was damit zusammenhängt.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Von ehltden absonderlichen Werkzeugen zum Correctiren.

Wie männiglich bekannt, bedient man sich beim Correctiren vorzüglich zweier Instrumente: der Ahle und des Correctirzängelchens (Pincette). Erstere ist in ihrer Form verschieden. Man hat sie, entsinne ich mich noch recht der in typographischen Zeitschriften gegebenen Abbildungen, in dreierlei Sorten: der Ahle mit Hest und daran befindlicher kleiner runder Scheibe, der andern mit bloßem rundem Knopfe, und der dritten mit nacktem vierkantigen Hest. Eine vierte Form wäre die von einem Schlaufopf im Buchdrucker-Journal vorgeschlagene, wonach die Scheibe mit einem Polsterchen aus weichem Leder und Rälberhaaren versehen sein sollte, um den Köpfen der einzufschlagenden Typen nicht zu weße zu thun. Von ihrer Einführung hat man bis dato nichts vernommen.

Ein wahres Ungethüm von einer Ahle hatte ich in Weimar zu sehen Gelegenheit. Ein neu Ausgelernter in einem thüringischen Städtchen, ich glaube fast in Apolda, hatte sich nach seiner Erhebung in den Gehilfenstand zu einem Schmied des Ortes begeben, und dieser Jünger des hinkenden Vulcans hatte ihm nach seiner Angabe eine Ahle gefertigt. Herr du meines Lebens, war das ein Thier! Es war ein wahrer Saurier unter den Ahlen. — Wer mit der Geschichte unserer Wiederläufer vertraut ist, kennt gewiß die Krankheit der milchpendenden Kuh, die man mit dem Namen „Aufkaufen“ bezeichnet. Es ist eine Ansammlung von Wabungen in dem Bauche des Thieres, erzeugt durch unmäßigen Genuß grünen Futters, namentlich

feuchten Kleeß. Wollen die gewöhnlichen Mittel: Eingießung einer Flasche Milch mit einer Hand voll Schießpulver u., nicht mehr verfangen, so greift der Thierarzt zum letzten Mittel: er stößt dem gequälten Thiere den „Trocar“ in die sogenannte Hungergrube. Dieser Trocar ist ein dolchartiges Instrument, dessen Spitze aber einen guten Hohl lang aus der Scheide hervortragt. Nach dem Einstoßen zieht der Viehdocter den inneren Pfriemen, also das dolchartige Instrument, zurück, und die Luft entweicht durch die nun an beiden Enden offene Scheide. — Ein solcher Trocar war besagte Ahle; es fehlte nur die Scheide dazu. Ja, es war die reine Nothdwaife. Freund Sängler, ein in Weimar stehender College aus Apolda, hatte bei einem Besuche seiner Heimat das Ungethüm glücklich ergattert und brachte es im Triumph nach Weimar, wo es ein gerechtes Erstaunen in allen Officinen hervorrief, um demnächst bei Parfe einen festen Ehrenplatz an der Wand einzunehmen. Vielleicht steht sie noch dort.

Ich selbst muß lachen, gedente ich einer Pincette, die ich mir, im Begriff als Notenseher nach Weimar zu gehen, in Leipzig fertigen ließ. Ein mir befreundeter Maschinenschlosser lieferte mir das beim Notensatz ganz unentbehrliche Instrument, und es war meines Erachtens ganz solid ausgefallen. Die Form war etwas kräftig; die beiden Schenkel wurden oben durch eine Messingfeder auseinander gehalten; dabei war sie an den inneren Seiten unten scharf geriffelt, zum bessern Festhalten der Typen. Aber welches Halloß gab's in meiner Umgebung bei Teubner, als ich meine Acquisition präsentirte! Man war die kleinen, gewöhnlich aber auch sehr lothrig gearbeiteten Pincetten gewohnt und schrieb nun Zeter über den Niesen von einer Pincette. Freund Müllner kam zu mir in die Gasse und beschwor mich himmelhoch, doch ja Niemandem zu sagen, wo ich die Pincette erworben, es wäre sonst eine Schande für die

ganze Leipziger Buchdruckerzunft. Ich lachte dazu und kann heute den Kritikern von Anno 1852 die beruhigende Versicherung geben, daß sich die schwer verkaufte Pincette trefflich bewährt hat und auch bis zur Stunde mit Vorliebe von mir gehandhabt wird. So wird das Gute oft verkauft.

Ein wirklich unsäthiges Instrument dieser Art entdeckte ich eines Tages hier bei einem meiner Böglinge. Er hatte sich nach dem Vorbilde der meinigen, aber gleichfalls auf milndliche Angabe hin, eine Pincette fertigen lassen, die aber zur completen Zange ausgeartet war. Weße der unglücklichen Type, die in das weit auseinander stehende Maul dieses Kneifers gerathen wäre. Sie verschwand mir leiber, nachdem ich meine unverhohlene Bewunderung ausgesprochen, für immer aus den Augen, gewiß, um im Dienste des Messingknackers verwendet zu werden, ich hätte mir sonst wol das Vergnügen gemacht, sie nach Weimar einzusenden, als würdigeß Pendant zu der dort deponirten monströsen Ahle.

Es war frülher in den meisten Druckereien der eigenthümliche Brauch, daß keine Ahlen geliefert wurden, sondern dieses Utensil nur als mitgebrachtes persönliches Eigenthum der Setzer fuhrigte. Ich würde jedem Principal, der noch diesem Modus huldigt, dringend rathen, sich einen Vorrath der besten Ahlspitzen nebst guten Hesten zu halten und durchaus nicht mit deren Vertheilung zu knausern. Gerade durch den Befehl sind die Ahlen in jämmerlich schlechtem Zustande, und die mit ihnen unbrauchbar gemachten Typen wiegen zehnfach die Kosten für gute Instrumente auf. Mit der Vertheilung von Pincetten sei man dagegen vorsichtig. In der Hand eines nicht sorgfältiger oder gewissenlosen Arbeiters sind es recht unmäßige Dinger. Sie schnappen nur zu leicht ab und fast jeder knippfende Ton, den

Zwvalidentassen sich befinden. Man kann von solchen Mitgliedern aber unmöglich verlangen, daß sie, nachdem sie ihren Verbandspflichten vollständig genügt, auch noch die Orts-Zwvalidentassen beitreten, zumal wenn es nicht in ihrer Absicht liegt, sich länger am Orte aufzuhalten. Aber auch der Beitritt solcher Buchdrucker und Schriftgießer, die in dem Mayon ausgelert haben, wo eine Orts-Zwvalidentasse sich befindet, dürfte in Frage gestellt werden. Theils durch den der Jugend eigenen Realismus, theils durch das Recht auf Viaticum dürften diese veranlaßt werden, sich für den Verband zu erklären. Damit wäre den Orts-Zwvalidentassen dann die Möglichkeit genommen, sich neue Mitglieder anzuzuerwerben, wenn sie nicht dazu schreiten wollen, dies unter Nichtbuchdruckern zu versuchen.

Man wird also zugeben müssen, daß die Befürchtung sehr nahe liegt, die Orts-Zwvalidentassen könnten durch die Verbands-Zwvalidentasse in ihrer Existenz in Frage gestellt werden; zum Mindesten dürfte sich um diese ein Kampf entspinnen, der für beide Theile sehr unerquicklich werden dürfte.

Von diesen Erwägungen geleitet, legte sich die Commission bei Entwerfung des Statuts die Frage vor, ob es denn nicht möglich sei, den besprochenen Uebelständen überhaupt aus dem Wege zu gehen; ob es nicht geboten sei, die mit so viel Mühe und Opfern errichteten Zuspütze und die darin vorhandenen, durch die Beiträge der Mitglieder zusammengebrachten Kapitalien zu erhalten. Nach vielfachen Beratungen gelangte dieselbe zu dem in den §§ 2 und 3 niedergelegten Auskunfts-mittel, um aus dem Dilemma herauszukommen, und trotz aller Einwendungen empfielt die Commission nochmals dringend die vorgeschlagene Fassung der Berücksichtigung der Collegen. Dieselbe lautet:

Mitgliedschaft.

§ 2. Angehörige dieser Klasse sind sowohl Buchdrucker wie Schriftgießer, welche Mitglieder des „Deutschen Buchdruckerverbandes“ sind.

Verbandsmitglieder, welche schon Mitglieder einer mit der Verbands-Zwvalidentasse im Verhältniß der Gegenseitigkeit stehenden Buchdrucker-Zwvalidentasse sind, dürfen nicht gleichzeitig Angehörige der Verbands-Zwvalidentasse sein.

Diejenigen Mitglieder von gegenseitigen Buchdrucker-Zwvalidentassen der Gauverbände oder Ortsvereine, welche bis zur Inkraftsetzung dieses Statuts Angehörige der Verbands-Zwvalidentasse geworden sind, erhalten nach ihrer Meldung zum Genuße der Invalidentenunterstützung, wenn die ersteren Klassen ihren Verpflichtungen nachkommen, von der Verbands-Zwvalidentasse keine Invalidentenunterstützung, dagegen ihre vollen Beiträge, jedoch ohne Zinsen, zurückerstattet.

Verzichtet ein Angehöriger der Verbands-Zwvalidentasse nach einem Orte, wo eine Buchdrucker-Zwvalidentasse sich befindet, die mit der Verbands-Zwvalidentasse im Verhältniß der Gegenseitigkeit steht, so ist er verpflichtet, derselben beizutreten und kann während dieser Zeit kein Angehöriger der Verbands-Zwvalidentasse sein.

Zur weiteren Erläuterung des von der Commission Beabsichtigten möge noch das Nachfolgende hier eine Stelle finden.

Al. 1 verlangt zwar, daß Angehörige der Verbands-Zwvalidentasse Mitglieder des Verbandes sein müssen, sagt aber nicht, daß die jetzigen Verbandsmitglieder, welche aus diesem oder jenem Grunde sich nicht der Verbands-Zwvalidentasse anschließen, dazu gezwungen werden sollen. Es ist dies ein Uebergangsstadium, welches geändert werden kann, wenn eine derartige Bestimmung nicht mehr erforderlich ist.

Al. 2 setzt voraus, daß eine größere Anzahl von Orts-Zwvalidentassen, durch obige Ausführungen veranlaßt, mit der Verbands-Zwvalidentasse in ein Verhältniß der Gegenseitigkeit treten und dadurch gewissermaßen ein Ganzes bilden, da selbstverständlich erscheint, daß solche Klassen in ihren Einrichtungen sich nach der Verbands-Zwvalidentasse richten. Bei einer und derselben Klasse aber zweimal Mitglied sein, ist ein Widerspruch. Der für die doppelte Mitgliedschaft geltend gemachte Grund, einer für die Zwvalidenten zu wünschenswerthen Erhöhung resp. Verdoppelung der Invalidentenunterstützung, fällt dem Umfange gegenüber um so weniger in's Gewicht, als durch eine solche Einrichtung überhaupt die Leistungsfähigkeit wenigstens einer Klasse in Frage gestellt wird. Welchen Nutzen kann sich die jüngere Generation davon versprechen, Mitglied zweier Klassen zu sein, wenn das Kapital beim Eintritt ihrer Invalidität schon aufgezehrt ist? Kann und will man größere Beiträge bezahlen, so kann auch in einer Klasse eine verhältnißmäßig höhere Leistung übernommen werden.

Zu Al. 3 bedarf es keiner weiteren Auseinandersetzung, es regelt die Verhältnisse in dem Falle, wo eine Orts-Zwvalidentasse in der Folge mit der Verbands-Zwvalidentasse in Gegenseitigkeit tritt, während schon einige ihrer Mitglieder der letzteren beigetreten sind.

Zu Al. 4 liegt der Schutz des Verbandes, d. h. die Nöthigung seiner Mitglieder, der gegenseitigen Klasse beizutreten. Der im Verbandsstatut verheißene Schutz der Klassen wird somit auf die gegenseitigen Klassen beschränkt und die übrigen ihrem Schicksal überlassen, welches oben auseinandergesetzt ist, denn selbstverständlich kann der Verband nur solchen Klassen seinen Schutz angedeihen lassen, die ihn wollen. — Die gegen dieses Alinea erhobene Einwendung, daß es unnütze Umstände mache, ist nicht stichhaltig, das Innehalten desselben bedingt nur die An- und Abmeldung, also ebenso, als wenn der Uebertretende bei einem Verzuge bei der Verbands-Zwvalidentasse bleiben würde.

Die Commission glaubt im Vorstehenden alles dargelegt zu haben, was zur Aufklärung über ihre Absichten nöthig war. Sie weiß sich frei von jeglichen Nebenweden und ihr Streben nur auf das Beste der Gesamtheit gerichtet, sie muß deshalb aber auch jegliche anderweitige Unterstellung und daraus sich resultirende Beleidigungen auf das Entschiedenste zurückweisen.

Zum Beweise, wie objectiv die Commission bei Beurtheilung der Verhältnisse verfahren, möge dienen, daß dieselbe beschlossen, dem Buchdruckertage eine zweite Fassung des § 2 vorzuschlagen. Wenn nämlich die bestehenden Orts-Zwvalidentassen sich obigen Ausführungen nicht anschließen können und wollen, und infolge dessen zur Sicherung ihrer Existenz nicht mit der Verbands-Zwvalidentasse in ein Verhältniß der Gegenseitigkeit zu treten geneigt sind, wenn sie ferner einen dem durch die doppelte Mitgliedschaft alterirten Procentatz der In-

validen entsprechend höheren Beitrag zu zahlen bereit sind, so kann die Angehörigkeit zur Verbands-Zwvalidentasse obligatorisch gemacht werden und der § 2 folgende Fassung erhalten:

Mitgliedschaft.

§ 2. Alle Buchdrucker und Schriftgießer, welche Mitglieder des „Deutschen Buchdruckerverbandes“ sind, müssen auch dieser Klasse angehören.

Da diese Bestimmung für die erste Zeit streng durchzuführen nicht thunlich sein dürfte, so würde als Uebergangsbefimmung hinzutreten:

„Für die jetzigen Verbandsmitglieder, sofern dieselben bereits Mitglieder einer Zwvalidentasse sind, ist während der Dauer der zehn Jahre, in welcher diese Klasse geschlossen ist, von der Bestimmung des § 2 Abstand zu nehmen.“

Zu § 3. § 3 ist nur eine Ergänzung der ursprünglichen, von der Commission vorgeschlagenen Fassung. Wenn diese abgelehnt werden sollte, so ist auch dieser Paragraph überflüssig.

Die Commission war der Ansicht, daß es nicht genüge, wenn eine Klasse in ihrem Statut sage, sie sei gegenseitig, sondern daß es notwendig, die Einrichtungen einer solchen Klasse zu prüfen. Sie nahm also an, daß jetzt alle Klassen als nicht gegenseitig zu betrachten seien, und wenn sie zur Verbands-Zwvalidentasse in ein solches Verhältniß treten wollen, sie ein darauf bezügliches Ansuchen an das Präsidium zu richten haben. Die Commission folgte demnach die Worte „auf Ansuchen“ in das erste Alinea an.

Ferner wurde die in diesem Paragraphen gegebene Erklärung der Freizügigkeit durch Streichung des in § 11 festgesetzten Einkaufszeldes hinfällig und erhielt der § 3 dadurch folgende Fassung:

Gegenseitigkeit.

§ 3. Die Verbands-Zwvalidentasse tritt auf Ansuchen mit den Gauverbands-Zwvalidentassen in volle Gegenseitigkeit, sofern diese auf demselben Grundsatze basirt sind.

Unter Gegenseitigkeit ist zu verstehen, daß den Verbandsmitgliedern, welche einer auf demselben Grundsatze basirten Zwvalidentasse angehört haben, 1) die Rechte, die sie sich durch ihre Beiträge zu der einen Zwvalidentasse erworben haben, insonderheit soweit die Unterstützungs-berechtigung von der Dauer der Beitragleistung abhängig ist, bei der andern anerkannt werden; 2) daß die Leistungen der einen Zwvalidentasse, die auf diese Weise erworben worden, bei einem Verzuge des Invaliden von der andern Klasse übernommen werden. (Fortf. folgt.)

Hannoverscher Provinzialverband. Um möglichste präcise Einlieferung der Mitgliederverzeichnisnisse, sowie der im IV. Quartal vorgekommenen Veränderungen in den bet. Orten an den Vorsitzenden wird gebeten.

Niedererschleien. Der Seiger Eugen Victor Hugo Laugner aus Bunzlau hat sich in Wismar durch falsche Angaben ein Legitimationsbuch zu verschaffen gesucht, welches ihm hier abgenommen wurde. Bei etwaiger fernerer Anmeldung ist derselbe zurückzuweisen.

man bei ihrem Gebrauche hört, bezeichnet die beschädigte oder gar zerlöste Bildfläche einer Type.

Das also sind die Werkzeuge zum Corrigiren. Neben ihrem eigentlichen Zwecke verwendet man die Pincette auch noch zum Ausziehen von Spättern, die ihren Weg in's Fleisch oder unter einen Nagel gefunden, welche Operation gewöhnlich ein gewandter Drucker oder der Herr Maschinenmeister besorgt, sowie zum Hervorholen von Geldstücken aus Nischen, in welche sie sich verlaufen. Die Nische hat gleichfalls eine mehrfache Verwendung; ich erwähne hier nur die, wo sie die Stelle der Gabel vertritt: bei einem gemeinschaftlichen Herings- oder Wurstessen in der Druckerei, wie es besondere Veranlassungen wohl einmal mit sich bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Der „Moniteur universel“ vom 27. November bringt einen Artikel über die in Frankreich eingeführte Taubenpost, dem wir Folgendes entnehmen:

Das System bestand darin, in Tours alle aus der Provinz gesendeten Telegramme zu centralisiren, ohne etwas an ihrer gewöhnlichen Form zu ändern, sie dann zusammenzubringen, indem man sie in der Art typographirte, daß man daraus gewissermaßen die Spalten eines Journals bildete, sie ferner unter Reduction ihrer Fläche auf den möglichst geringsten Maßstab zu photographiren, und endlich diese Photographien durch Tauben nach Paris an die Central-Postverwaltung zu senden, welche damit betraut war, den Inhalt photographisch vergrößert auf telegraphischen Wege an seine Bestimmungsorte in der Stadt weiter zu senden. Das System ist am 8. November eingeführt und am 14. November hat die Verwaltung die erste Nummer dieser Art eines telegraphisch-photographischen Journals in

sehr kleinen Schriftzeichen empfangen, welches zu lesen nur den Gebrauch einer starken Loupe erfordert. Bei Name in Tours, dessen bedeutende Gerätschaften allein für ein so ausgedehntes Werk ausreichen konnten, wurden die Bogen zusammengesetzt, deren Photographie sogleich versandt wurde. Die erste Nummer von 12 Centimetern in Quadratform enthält 226 Depeschen aus allen Gegenden Frankreichs und des Auslandes. Eben so leicht als die Beforgung eingerichtet wurde, bedurfte auch das Publikum nur der Anweisung, was es zu thun hatte, um diese kleine Zahl von Depeschen möglichst auszunutzen. Mehrere Familien in derselben Stadt, welche Verwandte und Freunde in Paris hatten, vereinigten sich aus freien Stücken und sandten Gesamttelegramme, in der Art, daß 250 Depeschen in Wirklichkeit Nachrichten von mehr als 1000 Familien brachten. Die gewöhnliche typographische Zusammenstellung wird auf dem Wege der Photographie mikroskopisch reducirt, so daß sie ein kleines Papierquartblättchen von 30 bis 40 Millimeter ansfüllt, welches zusammengerollt in eine Federpöse verborgen wird, die man mit 3 Faden der Länge nach an eine Schnur jeder der betreffenden Brief-taube bindet. Dies kleine Blättchen, mit einer starken Loupe kann lesbar, daß das Außere eines Journals mit 4 Spalten. Diejenige zur linken Seite enthält die Worte: „Dienst der Brieftaubenpost. Steenackers (Generalpost- und Telegraphen-Director) an Marchandier 103, rue de Grenelle.“ Die drei anderen Spalten enthalten den Wortlaut der Depeschen, eine nach der anderen ohne Weiß noch Zwischenreihen, Alles auf der Vorderseite; auf der Rückseite bleibt die mit der Steenackers'schen Adresse correspondirende Spalte weiß, die drei anderen Spalten sind voll Depeschen, wie die auf der Vorderseite.

Die in Paris am 25. November 4 Uhr mit der Nachricht von der Wiedereinnahme von Orleans ein-

getroffenen 226 Depeschen waren in 4 Stunden Zeit vergrößert und umgekehrt und um 11 Uhr Abends an ihren Bestimmungsorten.

Mit der Loupe, deren man sich bedient, kommen die Buchstaben auf die Größe der Buchstaben heraus, welche man sich zu den Minuskelnzeichen der „Times“ bedient.

* * *

In Nr. 87 des Correspondent wird erzählt, daß am 24. August in Toledo (Ohio) zwischen zwei Seigern eine Wette stattgefunden habe, wonach der eine Seiger in 2 Stunden 40 Minuten 4288 m und der andere in gleicher Zeit 4054 m gefeßt habe. — Wir unsern Theils finden darin durchaus nichts Außerordentliches, da uns hier in Deutschland Seiger genug bekannt sind, die Stunde für Stunde 50 Zeilen zu je 45 n, also in 2 Stunden 40 Minuten sogar 6000 n, also doch wohl noch ein Bedeutendes mehr als 4288 m setzen. D.

* * *

Die jährliche Wolleproduction Europas wird auf 560—570 Millionen Pfund geschätzt, so daß also auf jeden Bewohner nur 2 Pfund Wolle kommen und der ganze Mehrbedarf, etwa 380 Millionen Pfund jährlich, für die bedeutende Tuch- und Wollenwaaren-Fabrikation aus überseeischen Ländern gedeckt werden muß.

* * *

Die jährliche Kohlenproduction der Erde wird auf 3909 Millionen Centner geschätzt. Davon kommen auf Europa 35,55 Proc., America 13,77 Proc., Australien 0,40 Proc., Asien 0,28 Proc.

Kundschau.

Nichts vermag in heutiger Zeit das Interesse mehr zu erwecken. Sämmtliche Zeitungen wimmeln von Schlachtberichten, Herbrüngen, hier und da taucht eine Verurtheilung, das Verbot einer Zeitung auf — aber alle diesem wird nur eine vorübergehende Beachtung geschenkt, selbst das neue deutsche Kaiserreich, die bevorstehenden Reichstagswahlen u. dgl. treten in den Hintergrund vor einer erwarteten Nachricht, der Friedensbotschaft. So berechtigt dieser Wunsch auch sein mag, so will es uns scheinen, als ob es ein ganz verkehrter Weg sei, in dieser Zeit der allgemeinen Schwäche Alles zu vergessen, was uns nahe liegt. Lassen wir unsere Aufmerksamkeit in solchen Zeiten von der Maheliegenden ablenken, so werden wir nach Eintritt einer günstigeren Zeit von vorn anfangen müssen, statt daß wir im andern Falle mit ungeschwächter Kraft weiterarbeiten könnten. Wir können es nicht anders als einen grenzenlosen Leichtsinns bezeichnen, daß besonders die Arbeiter sich in den allgemeinen Strom mit fortreißen lassen, und müssen besichtigen, daß an diesem Leichtsinns die Arbeiterbestrebungen noch zu Grunde gehen werden.

In Berlin wurde das neue Jahr mit einigen politischen Verurtheilungen angefangen. Der Buchhändler Gustav Nathenau wurde wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einer Versammlung des demokratischen Arbeitervereins, zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt wollte sich mit 9 Monaten begnügen, aber der Gerichtshof legte 3 Monate zu, denn „doppelt streng muß das Verbrechen des Angeklagten geahndet werden, nicht nur weil seine Worte eine gröbliche Beleidigung des Landesherrn enthielten, sondern weil dieselben, in dieser Zeit in öffentlicher Versammlung gesprochen, geradezu Zeugniß von ganzlichem Mangel jedes patriotischen Gefühls ablegen“. Weiter wurden der Bankier Güterbock in Berlin, der Rentier Kulp und der Bankier Meyer St. Goar in Frankfurt a. M. und der Kaufmann Levita in Antwerpen, des Landesverrats beschuldigt, weil dieselben — angeblich aus Dummheit — auf eine französ. Anleihe gezeichnet, zu 2 Jahren, 9, 6 und 3 Monaten Festungshaft verurtheilt.

Die „Zwangsdepotance Belge“ theilte das Schicksal dreier anderer Zeitungen. Sie wurde auf Anordnung des Gouvernements der Küstländer für den Umfang des Gouvernements verboten. Eine andere Zeitung, die Neue Bielefelder, erst im März 1870 gegründet, entfiel mit Ende des Jahres. Die übliche Todesursache war Theilnahmlosigkeit, — ausgeht von der national-liberalen Partei.

In Dresden ist eine chemische Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege errichtet worden. Dieselbe ist vorzugsweise bestimmt, die zur Lösung gesundheitlicher Fragen erforderlichen chemischen Untersuchungen auszuführen und vorkommenden Falls auch gerichtliche chemische Fragen zu beantworten. Eine Ausdehnung derartiger Untersuchungen auf das Arbeitergebiet könnte nichts schaden, meistens würde man hier das Gesundheitswidrige auch ohne Hilfe der Chemie entdecken.

Das Buchdrucker-Journal „Typographia“ in Pest schreibt eine Konkurrenz aus. Wer bis zum 1. März d. J. einen socialen oder technischen Artikel in deutscher oder ungarischer Sprache einwendet, hat eine Belohnung von einem Ducaten zu gewärtigen, deren vier ihrer Bestimmung harren.

Sechs Druckereien sammt Journalen und Redactionspersonal in Florenz beabsichtigen nach Rom überzuziehen; auch eine Schriftsetzerei, die erste, soll in Rom errichtet werden.

In Irland ist am 1. Januar die von der letzten Parlamentssession beschlossene Trennung der Kirche vom Staate in Kraft getreten.

In der Schweiz existiren 405 periodische Blätter — je eines auf 6500 Seelen — darunter 227 politische: 175 in deutscher, 43 in französischer, 5 in italienischer, 3 in romanischer Sprache. Bern hat 35, Aargau 33, Zürich 31, St. Gallen 18, Waadt 13, Genéve und Thurgau je 11 Blätter. Uri behilft sich ohne Literatur.

Correspondenzen.

F. Berlin, 2. Januar. (Vereinsbericht.) Wie schon seit Monaten, so gewährte auch die Vereinsführung vom 14. Dec. v. J. in Bezug auf den Besuch derselben trotz der reichhaltigen und sehr wichtiger Tagesordnung einen überaus traurigen Anblick. — Doch, damit man mich nicht Älgen kauft, muß ich gestehen, daß während dieser Monate an drei Vereinsabenden die an diesen Abenden angekündigten Vorträge eine besondere Anziehungskraft auf einen Theil der Mitglieder geübt, denn man war ausnahmsweise an diesen Abenden ziemlich zahlreich erschienen, weil man sich etwas Vergnügen von diesen Vorträgen versprach. Man sieht also, daß es nicht Mangel an Zeit ist, wodurch die Mitglieder verhindert werden, zu erscheinen, sondern man will eben während dieser Zeit, die man, wie man glaubt, zum

Opfer bringt, auch was davon haben, ich will nicht gerade sagen Nützliches, denn das wird ja außer den Vorträgen in jeder Sitzung hinreichend geboten, sondern man will sich erheben, man will was zum Vahren. Es waren also an diesem Abend von den circa tausend Mitgliedern noch nicht achtzig erschienen, und die Tagesordnung war: „Neuwahl des Vorsitzenden und Statuten-Abänderung.“ Und dieser gar nicht zu entschuldigenden Gleichgültigkeit, selbst bei den wichtigsten Fragen, fast möchte ich sagen Stumpf sinnigkeit, haben wir es zuzuschreiben, daß der Wirth die Localmiethe um 20 Thlr. gesteigert hat, und daß man vor Käste die Gäusehaut den ganzen Abend nicht los wird. Nachdem das Protokoll genehmigt, verlas unser Mandant den Rechenschaftsbericht des letzten Quartals, worauf von der Versammlung drei Revisionen ernannt wurden, die denselben zu prüfen und in der nächsten Sitzung darüber Bericht zu erstatten haben. Darauf war die kleine Schaar wieder in der peinlichen Lage, einen neuen Vereinsvorsitzenden wählen zu müssen, wie denn überhaupt die Neuwahl des Vorstandes, die in der vorhergegangenen Sitzung vollzogen wurde, einen leider nur zu deutlichen Beweis lieferte, wie tief das Vereinsleben der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer gesunken ist. Die größte Schwierigkeit machte es, einen passenden ersten Vorsitzenden zu finden. Nachdem man aus der versammelten Mitgliederzahl einige Männer herausgefunden und deren Namen auf die Candidatenliste gesetzt, da, o Jammer, lehnte Einer nach dem Andern unter verschiedenen Vorwänden ab. Die Candidatenliste war also erschöpft, und jetzt nannte man, ohne weiter zu prüfen, planlos verschiedene Namen; jedoch auch die Träger dieser lehnten sämmtlich ab. In Mitte dieser Rath- und Thatlosigkeit wurde nun seitens eines Mitgliedes der Name Hansen genannt und bekräftigt, der gar nicht anwesend war, und von dessen Dasein ich, der ich im vergangenen Jahre kaum 2-3 Sitzungen versäumt, im Verein noch niemals was gehört und gesehen. Aber auch von den übrigen Versammelten schien ihn Niemand zu kennen, denn ich hörte hin und her fragen um Auskunft über ihn, doch keiner wußte Bescheid zu geben. Aber man wollte ja mit Gewalt in dieser Sitzung einen Vorsitzenden haben und klammerte sich nun mit aller Zähigkeit an dies eine Mitglied und — er wurde zum Vorsitzenden gewählt. Man glaubte sich jedoch zu früh von allen Sorgen befreit, denn in der darauf folgenden Sitzung, also in der vom 21. v. M., verlas der zweite Vorsitzende ein Schreiben des Herrn Ganzen, in welchem derselbe in den höchsten Worten ablehnte, insofern dessen man zur Neuwahl schreiben mußte. Es meldete sich nun ein Mitglied zum Wort, verwies auf die geringe Zahl der Anwesenden und bezeichnete es als ein schlimmes Zeichen für unser Vereinsleben, daß man jetzt in der zweiten Sitzung des neuen Vereinsjahres noch immer keinen Vorsitzenden habe und sagte, man müsse an das Gewissen sämmtlicher Vereinsmitglieder appelliren, weshalb er beantragte: „Die Versammlung möge den Vorstand beauftragen, behufs Neuwahl des Vereinsvorsitzenden eine außerordentliche Sitzung auf Sonntag, den 8. Januar, auszusprechen.“ Er machte hauptsächlich geltend, daß es sehr fraglich sei, ob Jemand, wenn er von diesen paar Mitgliedern gewählt werde, das Amt annehmen würde. Jedoch dieser Antrag fand nicht genügende Unterstützung, um zur Discussion und Abstimmlung gestellt zu werden, und ich enthalte mich jeder Kritik hierüber. Man schritt nun zur Wahl. Als einziger Candidat wurde jetzt der neugewählte zweite Vorsitzende, Herr Lehmert, vorgeschlagen, der dann auch mit 51 Stimmen zum ersten Vorsitzenden des Berliner Vereins gewählt wurde. Diese Zahl ist wol das charakteristischste Zeichen von der Erschlaffung der Berliner Vereinsmitglieder. Herr Lehmert nahm die Wahl an, und da wir nicht nur von seinen Fähigkeiten, ein solches Amt zu bekleiden, überzeugt sind, sondern derselbe auch in jeder Hinsicht als ein tüchtiges Vereinsmitglied bekannt ist, so hoffen wir, daß Herr Lehmert auch die nöthige Ausdauer zu diesem Amte besitzt, damit wir nicht wie vergangenes Jahr in der Lage sein werden, nacheinander drei verschiedene Vorsitzende zu haben. Denn man wird nicht läugnen können, daß es immer ein Zeichen von Schwäche ist, wenn man aus irgend einer Caprice gleich sein Amt niederlegt. Herr Lehmert legte nun noch den Anwesenden in eindringlichen Worten an's Herz, jeder Einzelne möge noch besonders in den verschiedenen Druckereien mit allen Kräften dahin wirken, die Säumigen, Kässigen zum Besuche der Versammlungen anzuspornen, da gerade das jetzige Vierteljahr überaus reich an wichtigen Fragen sei, der Buchdruckertag sei vor der Thür, die Gründung einer Witwenkasse im Verein stände in Aussicht, und endlich sei es auch an der Zeit, den vom Verein aufgestellten Tarif zur Geltung zu bringen. Dieser Tarif, der nur als ein Ueberrückungsartikelfestgestellt wurde, um hier in Berlin vorerst eine gleichmäßige Berechnungsweise und Bezugszahl einzuführen, um dann zu erhöhten zeitgemäßen Forderungen schreiben zu können, ist jetzt nach bald zwei Jahren noch so gut wie gar nicht durchgeführt, ja man scheint ihm mit der größten Aengstlichkeit aus dem Wege zu gehen, und ich glaube das Nützlichste zu treffen, wenn ich sage, daß man von betheiligter

Seite deshalb unsere Versammlungen nicht besucht, um nur nicht in diesen an denselben erinnert zu werden. Ja, man wird, wie es den Anschein hat, wie im vergangenen, so auch in diesem Jahre, die zur Durchführung desselben günstige Zeit vorübergehen lassen, ohne einen Schritt in dieser Hinsicht weiter gekommen zu sein. — Die Berathung der Statuten-Änderungen wurde auf die nächste Sitzung vertagt, theils weil die Zeit schon etwas vorgerückt, theils des schwachen Besuchs halber, obschon von einigen Mitgliedern heftig dagegen opponirt wurde. Nach Erledigung des unbedeutenden Fragekastens von Seiten des Herrn Vorsitzenden wurde die Sitzung geschlossen. — In der Sitzung vom 21. Dec. v. J. thatte zunächst nach Verlesung des Protokolls einer der drei in voriger Sitzung gewählten Revisionen Bericht und wurde auf dessen Antrag vom Vorsitzenden im Namen der Versammlung unsern Mandanten, da Alles in Ordnung gefunden wurde, Decharge ertheilt. Darauf ging man zur Berathung der Statuten-Änderungen über. Als eine der wichtigsten war ein Antrag auf Erhöhung des Krankengeld-Zuschusses von 1 Thlr. auf 1½ Thlr. Antragsteller sagte in seiner Motivierung, es sei ein dringendes Bedürfnis, das Krankengeld im Verein zu erhöhen, und er halte es für Pflicht, nicht nur seinen Antrag anzunehmen, sondern denselben noch statt auf 1½ Thlr. auf 2 Thlr. zu erhöhen, und wendete sich hauptsächlich gegen die Hauskassen, die in den größeren Druckereien existiren, und rügte es ganz besonders, daß man, statt die alten abzuschaffen, sogar noch neue gründe. Er entwickelte dann weiter, wie man mit diesen Hauskassen nur Sonderinteressen fördere, wödingegen es Pflicht der Verbandsmitglieder sei, die Unterstützungskassen innerhalb des Verbandes zu haben und zu fördern, die uns Allen zu Gute kommen würden. Dann seien diese Hauskassen aber auch unseren Verbandsbestrebungen direct hinderlich, denn wie die Erfahrung auch schon gezeigt habe, lasse man sich in solchen Druckereien wol abhalten, handelnd und thätig für unsere Beschlüsse einzutreten, weil man sich dieser Kasse wegen die Condition nicht gern auf's Spiel setzt, und bemerkte dann sehr richtig, wie diese Kassen nur von den jüngeren gefunden und kräftigen Collegen, die nur zeitweise in solchen Druckereien conditionirten, lebensfähig erhalten würden, und die betreffenden Factore würden auch bei Annahme von Sehern solchen den Vorzug geben. Es sei jetzt an der Zeit, diese Hauskassen abzuschaffen. Nachdem man sich vielseitig für diesen Antrag ausgesprochen, wurde er schließlich mit der Erhöhung von 1 Thlr. angenommen, sodas der Krankengeldzuschuß des Vereins 2 Thlr. betragen wird. — Als Curiosum muß ich noch mittheilen, daß gegen Schluß der Sitzung ein Antrag einging und angenommen wurde, die nächste Sitzung, am 29. December v. J., ausfallen zu lassen, da die Theilnahme jetzt immer eine zu schwache sei. — Der Fragekasten war sehr wenig benutzt; eine Frage, die Bezug auf die jüngste Verathung in Hamburg hatte, beantwortete Herr Ganquin, ich habe aber nichts davon verstehen können, da der größte Theil der Mitglieder währenddem mit großem Geräusch das Local verließ, so daß der Vorsitzende nicht nöthig hatte, die Versammlung zu schließen, denn als Herr Ganquin geendet, befand er sich mit einem Theile des Vorstandes so ziemlich allein im Local. — Schließlich gebe ich noch der Hoffnung Raum, von den nächsten Sitzungen Erfreulicheres berichten zu können.

Karlstraße, 26. December. (Vereinsbericht.) Am Sonntag, den 18. d. J. Mts., fand gemäß der Bekanntmachung im Correspondent Nr. 98 (und besonderer Einladung nebst Beifügung der vorläufigen Tagesordnung mittelst des an alle Mitglieder versendeten gedruckten „Statuten-Entwurfs für die Karlsruher Gauverbands-Krankenkasse“) die zweite ordentliche Generalversammlung des Karlsruher Gauverbandes im Local der Typographia dahier statt. Erschienen waren ca. 36 Karlsruher, 1 Ettlinger und 1 Rastatter Mitglied. Auffallender Weise war Baden-Rastatt durch Delegirte nicht vertreten. Der Anfang konnte statt um 2 Uhr erst um 3 Uhr beginnen, da sich die Mitglieder nur langsam einfanden. Nach dem Bekanntgeben der Tagesordnung wurde das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung gelesen und genehmigt. Hierauf gab der erste Vorsitzende, Hr. Dat. Müller, zu Punkt 1 der Tagesordnung: Bericht über das verfloßene Jahr, eine kurze Uebersicht über die Thätigkeit des Vereins, hob dabei für den Ortsverein Karlsruher die Tarifangelegenheit, sowie die im Sinne des Verbandes erfolgte Revision der Kranken- und Sterbekasse, sowie der Witwen- und Waisenkasse (welche letzteren des Krieges wegen leider noch nicht vollständig zum Abschluß gelangt seien) und die hiedurch veranlaßte Anstrengung einzelner Mitglieder besonders hervor, und sei in neuester Zeit hierzu noch die Entwerfung eines Statuts für die in der ersten ordentlichen Generalversammlung beschlossene Gauverbands-Krankenkasse gekommen, welcher Entwurf in zwei vom Ortsverein Karlsruher aberaumten Versammlungen betrachtet wurde und nun nach den betreffenden Abänderungen den geachteten Mitgliedern zur weiteren Verathung und Beschlußfassung vorliegt. Der Vorsitzende glaubt, daß wir auf dem eingeschlagenen Wege immer weiter gehen sollen,

und werden dadurch unsere Bestrebungen immer von Erfolg gekrönt sein. Hierzu ist noch zu bemerken, daß durch die Tarifangelegenheit in Karlsruhe 12 Collegen zum Verband übergingen, so daß nur noch wenige Nichtverbandsmitglieder hier sind. — Zu Punkt 2: Rechenschaftsablage. Dieselbe wurde vom Kassirer, Hrn. A. Grieshaber, in ausführlichster Weise vor der Entfaltung unseres Gauverbandes an erstattet. Im verfloffenen Jahre war das Ergebniß folgendes: A. Biaticumskasse des Ortsvereins Karlsruhe: Kassenvorrath aus dem vorigen Jahre 144 fl. 20 kr., Einnahmen 179 fl. 52 kr., Ausgaben für 123 Reisende vom 2. Oct. 1869 bis 2. Oct. 1870 96 fl. 48 kr., Anschaffung für Druckerei-Ablieferungsbücher 3 fl. 39 kr., Barvorrath 223 fl. 52 kr. B. Verbandskasse des Gauverbandes. Kassenvorrath aus dem vorigen Jahre 35 fl. 36 1/2 kr., Einnahmen 245 fl. 8 kr., Ausgaben 170 fl. 45 kr., Barvorrath 109 fl. 59 1/2 kr. Ferner legte derselbe zugleich Rechenschaft ab über die vom Ortsverein Karlsruhe geleisteten freiwilligen Extratreuen, a. für Darmstadt: Einnahme 6 fl. 27 kr., abgeschickt nach Darmstadt 25 fl. 40 kr., Zuschuß aus der Verbandskasse 19 fl. 13 kr., b. für Pest und Wien: Einnahme 64 fl. 27 kr., abgeschickt nach Pest 19 fl. 15 kr., nach Wien (zwei Sendungen) 56 fl. Zuschuß aus der Verbandskasse 10 fl. 48 kr. Ebenso erfolgte Abrechnung über die durch die Tarifangelegenheit in Karlsruhe notwendige Steuer von 14 kr. für jeden Gehilfen: Einnahme 19 fl. 22 kr., Ausgaben (laut Rechnungen) 16 fl. 44 kr., Ueberchuß 2 fl. 38 kr. Auf Vorschlag wurden zwei Mitglieder gewählt, die die Abrechnungen genau zu prüfen haben. Auf Anregung des Kassirers wurde sodann die Anlegung eines Fonds für die Karlsruher Biaticumskasse beschlossen und auf Antrag der gesammte Vorstand mit der Anlegung betraut. Punkt 3 (nach Abänderung der Reihenfolge der vorläufigen Tagesordnung): Antrag zur Vereinigung des Oberrheinischen mit dem Karlsruher Gauverband, wurde nach längerer Debatte folgender Antrag zum Beschluß erhoben: „Die Versammlung beschließt heute den be-

dingten Anschluß an den Oberrheinischen Gauverband zu einem Badischen Verband, und beauftragt den diesseitigen Vorstand, sich mit dem erstern in's Vernehmen zu setzen und einer andern Versammlung das Resultat vorzulegen.“ Zu bemerken ist hierzu, daß der Vorsitzende einen an ihn gerichteten Brief des Vorstehers des Oberrheinischen Verbandes, Hrn. Priesnitz, verlas, worin letzterer die Hoffnung aussprach, daß die Generalversammlung sich mit der Vereinigung beschäftigen und dieselbe auch beschließen werde, was von Seiten Freiburgs sehr erwünscht sei. Nach der weiteren Erläuterung hat der gesammte Vorstand auch das Statut zur Vereinigung auszuarbeiten. Hoffen wir, daß diese Angelegenheit baldigt zum Ziele komme. Punkt 4: Verschiedene Aenderungen des Gauverbandstatuts, wurde mit Rücksicht auf den Beschluß zu Punkt 3 dem Vorstand überlassen. Zu Punkt 5: Verathung und Beschlußfassung über den Statuten-Entwurf der Karlsruher Gauverbands-Krankenkasse. Ein Antrag, „auf die Verathung nicht eingegangen, da selbe durch die Vereinigung nach dem Beschluß zu 3 unnötig erscheine“, wurde nach kurzer Debatte verworfen. Die einzelnen Paragraphen wurden außer § 13 und § 15 unverändert angenommen und hierauf das ganze Statut einstimmig genehmigt. Auf Anregung wurde noch folgender Antrag gestellt: „Diejenigen Verbandsmitglieder, die sich vor dem 1. Februar 1871 zur Kasse melden, sind von der Beibringung des ärztlichen Zeugnisses befreit.“ Es wurde dieser Antrag angenommen mit dem Zusatz, daß derselbe als Protokollbeschluß sämtlichen Mitgliedern mit der Aufforderung zum Beitritt zur Kasse bekannt gegeben werde. Zu Punkt 7: Neuwahl des Vorstandes. Es wurden gewählt als I. Vorsitzender: Hr. Dan. Müller, II. Vorsitzender: Hr. L. Großmann, Kassenerwalter: Hr. A. Grieshaber, I. Schriftführer: Hr. G. Volk und II. Schriftführer: Hr. Ultes. Punkt 8: Wahl eines Deputirten für den dritten Buchdruckertag, wurde verschoben, da bis jetzt weder der Zeitpunkt der Tagung, noch die Gegenstände der Verathung festgestellt

seien, zudem die beiden auswärtigen Mitglieder schon des Eisenbahnzuges wegen genöthigt gewesen seien, die Versammlung zu verlassen, worauf die Versammlung auch einging. — Zum Schluß wurde noch der Antrag gestellt, daß der Ortsverein Karlsruhe den Familien der beiden in's Feld gerückten Mitglieder je 10 fl. bewilligen wolle. Hiergegen wurde ein anderer Antrag gestellt: „Jedem der drei im Felde stehenden Mitglieder, nämlich: Gbnad jun., Räuber und Windholz, ein Geschenk direct in's Feld zu senden, angenommen und die Höhe desselben mit 5 fl. für Jeden bestimmt (nebst kleiner Beigabe von Cigarren und Tabak). Hierbei sei bemerkt, daß für die erwählten zwei Familien (Räuber und Windholz) von sämtlichen Gehilfen die Summe von circa 9 fl. wöchentlich freiwillig gesteuert wird. Schluß der Versammlung um 8 Uhr.

Gestorben.

Darmen. Im November der Setzer Johann Henseler aus Bonn, 27 Jahre alt, an Kehlkopfschwindel. — Am 18. December der Buchdruckereibesitzer Joh. Fr. Steinhans, 65 Jahre alt.
 Karlsruhe. Am 23. December der Setzer Michael Schmidt aus Ludwigsburg, 32 Jahre alt, an Brustleiden.

Briefkasten.

Verband. P. in Erlangen: Antrag eingegangen. — In Kassel: Es kann uns nur erwünscht sein, wenn Sie frühere Jahrgänge einsenden. — S. in Schwelm: Die Identität scheint doch vorhanden zu sein, wie uns aus Kassel (s. nächste Nr.) mitgetheilt wird. Die Hülfe der Ausgeschlossenen hatten wir in einigen Exemplaren verhandt, ohne dieselbe bis jetzt wieder zu erhalten.

Redaction. G. in K.: Sendung erhalten. Die „kleinen Kinder“ nicht allein, auch den großen, diesseits und jenseits geht es so. Die ganze Wahrheit zu sagen ist nicht erlaubt und deshalb sagen wir lieber gar nichts. Auch den „deutschen Farben“ konnten wir kein Interesse abgewinnen.

Expedition. J. E. in Viebrich: 16 Sgr. — G. G. in Augsburg: Erhalten. — J. R. in Kaibach: Beträgt pro Jahrgang 4 fl., mithin bloß 1—3. Duartal.

Anzeigen.

Den hiesigen und auswärtigen Buchdruckereibesitzern und Collegen zur gef. Kenntnissnahme, daß durch den Beitritt der Handpressen-Drucker Berlins zum unterzeichneten Verein sein untern 21. Mai 1868 gegründetes **Conditions-Nachweisungsbureau** nunmehr für Maschinenmeister und Handpressen-Drucker eingerichtet ist.

Der Nachweis geschieht wie bisher, außer dem Porto, kostenfrei. Der bedeutenden Correspondenz wegen können Meldungen, mit Ausnahme besonders dringlicher Fälle, erst dann beantwortet werden, wenn der Nachweis erfolgt. Meldungen sind an den Vorsitzenden des Vereins Joh. F. Marlin in Berlin, 133 Wilhelmstraße 133, zu richten.

365] Der Maschinenmeisterverein Berliner Buchdrucker.

Eine gute eiserne Handpresse Nr. 1 will kaufen G. Arnn in Boppard. [18]

Eine in gutem Zustande befindliche eiserne **Buchdruckhandpresse** zu kaufen gesucht. Adressen unter X. X. 4 an die Exped. d. Bl. zu senden. [15]

Ein tüchtiger Accidenzsetzer wird verlangt zum sofortigen Antritt von Gebrüder Grunert in Berlin, Zimmerstr. 91. [37]

Ein tüchtiger Accidenzsetzer findet dauernde und lohnende Beschäftigung. [619] C. Adelmans Buchdruckerei in Frankfurt a. M.

2 bis 3 solide und tüchtige Setzer finden sofort Condition in der Hofbuchdruckerei in Altenburg. Reflectanten wollen sich schriftlich an dieselbe wenden. [38]

In Viebrich a. M. ist die Stelle eines **Handpressen-Druckers** wegen Einberufung des bisherigen sofort zu besetzen. Salair 5 1/2 Thlr. bei angenehmer Condition. Beitritt zu sämtlichen Wiederbauer-Kassen ist ermöglicht. Nur solide und tüchtige Collegen wollen sich melden unter Einsendung von Proben und Zeugnissen an [31]

Jean Kewalter's Buchdruckerei.

Ein Schriftsetzer

— auch verheiratet — wird bleibend als erster Setzer zu engagiren gesucht. Bedingung ist, daß derselbe ein fähiger Arbeiter und mit der König & Bauer'schen Kreismaschine soweit vertraut ist, daß unter seiner Leitung gedruckt werden kann — auch, daß derselbe unter Umständen Correctur lesen kann und bei Abwesenheit des Principals denselben zu vertreten im Stande ist. Offerten mit Gehaltsansprüchen nebst Befähigungszeugnissen werden franco erbeten an die Expedition des „Ostpreuss. Volksboten“, des „Telegraph. Journals“ und „Kreis- und Anzeigebatts“ in Jüterburg (Ostpreußen). [35]

Ein solider und guter

Maschinenmeister,

der womöglich auch etwas am Rasten Bescheid weiß, kann in hiesiger Buchdruckerei bei freundlicher Behandlung eine dauernde Stelle erhalten.

Kortheim (Prov. Hannover), 7. Januar 1871. [41] Fr. Hoffmann, Factor.

Ein Maschinenmeister,

welcher auch am Rasten auswechseln könnte, findet Condition in der Buchdruckerei von [32] J. Fink in Heppenheim a. d. Bergstr.

Ein tüchtiger Zurihter

findet sofort gute Stelle bei [11] J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig.

Ein Setzer mittleren Alters, besonders tüchtig im Accidenzfach, gelbt in Correcturlesen und in schriftlichen Arbeiten, sucht in der zweiten Hälfte des Jan. seine jetzige Stellung zu verändern. Gefällige Offerten unter Chiffre J. B. 8 nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes. [22]

Ein Drucker und ein Setzer finden feste Condition, guten Gehalt und Heißeisens-Entscheidung in Vertastel a. d. Mofel bei C. Fuchs. [33]

Ein junger solider **Schriftsetzer**, der der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, sucht vom 1. Februar ab dauernde Condition. Gefällige Offerten bittet man unter M. P. P. 10 in der Exped. d. Bl. niederzulegen. [39]

Olles Kamisol, ubi, stecktu?

40] Dör bökanntör Spasvogöl.

Druckereieinrichtungen

in jeder Größe schnellstens. — Günstige Bedingungen. — Vermittler entsprechende Provision. — Offerten unter Chiffre ABC 51 befördert die Exped. d. Bl. [451]

Walzenmasse,

Lischke'sche Composition,

sowie Leim, Glycerin, Glycerinsyrup u., empfiehlt in vorzüglicher Qualität und billigst

Die Chemische Fabrik in Charlottenburg.

8] Karl Lieber.

Geprägte doppelfarbige Siegelblatzen, weiße erhabene Prägung auf blauem, rothem, grünem, braunem oder schwarzem Grunde, mit beliebiger Schrift oder mit Adler oder Wappen und Schrift, 1000 Stück 2 Thlr., resp. 2 Thlr. 28 Gr., Stempel dazu, als Pechschaff verwendbar, 10, resp. 20 Gr., besorgt die Red. des „Corr.“

In Verlage von Alban Horn in Bittau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Religion der freien Gemeinden.

Gefestet Preis 2 1/2 Ngr. [34]

Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

(Vereinslocal Thalstraße Nr. 12.)

Freitag, 13. Januar, Abends 8 Uhr, bei Götz (Nicolaisstraße): Vortrag.

Freitag, 20. Jan., Hauptversammlung.

Die Abstempelung der Mitgliedskarten bei Abreise geschieht durch Hrn. C. Winkenstein täglich in den Mittagsstunden im Vereinslocale.

An- und Abmeldungen übernimmt Hr. Herrm. Ramm (Körnerstr. 14, part.) täglich Mittags von 12—2 Uhr. Kranken-An- und Abmeldungen übernimmt Hr. A. Meyer (Wiede's Off.). Die Abmeldung muß persönlich geschehen.

Anträge u. sind an W. Seydell (Vollrath's Off.) zu richten.

Die Bibliothek und der Lesztisch sind Sonntags von 8 Uhr an im Vereinslocale geöffnet.

Correctur: Carl Platz (Vereinsbuchdruckerei).